Guido und Marie.

Eine
sicilische Novelle
von
Friedrich von Rosenblad.

Augsburg in der Bürgler'schen Buchhandlung
in der Wintergasse.
1828.

Guido und Marie.

Eine

sicilische Novelle

von

Friedrich von Rosenblad.

Augsburg in der Bürgler'schen Buchhandlung
in der Wintergasse.

1828.

LD
626

Guido und Marie.

Eine

sicilische Novelle. —

1.

Erwärmt von der Sonne südlichem Strahl, von unterirdischem Feuer durchglüht, umrauscht von den Wogen des Mittelmeeres, und von seinen kühlenden Winden gefächelt steht Sicilien da, ein ungeheures Treibhauß der Natur, für dessen Befruchtung sie von jeher ihre Kräfte erschöpfte, daher es die Weltbeherrscherinn Roma schon in den Zeiten der Republick ihre Kornkammer nannte.

Seine Fluren von schlängelnden Bächen durchschnitten, die schwer wogenden Felder im

lieblichen Wechsel mit blühenden Wiesen, die langen Reihen hochgewipfelter Bäume mit ihren Rebengewinden, die blaue Traube im bunten Gemenge mit dem glühenden Granatapfel, der saftigen Birne, und der rothbackigen Pfirsche, das Gold der Orangen und Citronen aus dem dunkel glänzendem Laube blitzend, laden den entzückten Wanderer zum Genus, er träumt sich in die Gärten der Hesperiden, und die jährlich zweimal reiffende Erndte macht ihn glauben, daß diese glückliche Insel der Sitz des Ueberflußes und der Zufriedenheit seyn müsse.

Aber das nehmliche Feuer, welches die Säfte der Erde in üppiger Gährung mit den Gewächsen in die mit Wohlgerüchen durchduftete Luft empor treibt, und zweimal im Jahre die wankenden Halme mit schweren Aehren behängt, zertrümmert auch manchmal seine grünende Hülle, schleudert in wildtobender Kraft Erde und Felsen in Stücken oder in flüssiger Glut zu den blutigen Wolken empor, und stürzet sie wieder auf die blühenden Fluren mit ihren Städten und Burgen herab.

Palläste stürzen mit den Hütten in Trümmer, begraben ganze Geschlechter, und neue Geschlechter neue Palläste und Hütten steigen über die noch rauchenden Ruinen empor.

Doch selten nur bricht es auf so schreckliche Art die Fesseln, in welche die Natur es gelegt, und ein glückliches Volk sollte dieß ihr Schooskind beherbergen.

Allein mächtige Räuber aus Norden hatten in grauer Vorzeit schon ihre unwirthliche Heimat verlassen, und durch die schäumende Brandung über die stürmende Nordsee ihre Waffen an Siciliens blühende Gestade getragen: Die friedlichen Bewohner fielen unter dem Schwerdte der Nordarecken, oder mußten in die Fesseln der Knechtschaft geschlagen den Acker ihrer Väter für fremde Eroberer bauen.

Und so decken denn heute noch die Palläste der Mächtigen und die Hütten der Armuth den Boden, den die gütige Mutter für alle bestimmt hat; Grafen und Barone prassen mit empören-

dem Uebermuthe in Gebäuden von Porphir und Marmor von den Früchten des Landes, welche ein Volk dem Boden entringt, das unter seinem durchlöcherten Strohdach noch glücklich genug ist, daß es in der langen Dauer seines Elends vergessen hat, wer seine Väter waren. Und so ist denn dieses irdische Paradies nur von Herren und Knechten, nur von Reichen und Bettlern bewohnt.

2.

Traurig sank die Sonne unter schwarzen Gewölke hinab, tauchte seine zerrissenen Säume in Blut, und erhellte mit ihrem scheidenden Strahle das jamernde Messina nur: um sein Elend besser überschauen zu können.

Denn im Jahre nach des Erlösers Geburt ein tausend sieben Hundert drei und achzig hatten die brennenden Eingeweide des Aetna ihre Hülle gesprengt, Palläste und Tempel bis dahin Jahrhunderten trotzend in Trümmer gerüttelt, die donnernden Wogen des empörten Meeres am

Gestade gethürmt, und dann auf die zertrümmerte Stadt niedergestürzt.

Schafte, zerbrochene Säulen, Stücke von geborstenen Gewölken, die niedergestürzten Pinien der Prunkgärten gebrochene Bildsäulen und zerschmetterte Leichen deckten die Stätte, wo erst noch das stolze Messina geprangt; und schauerlich hallte das Aechzen des Todes aus der Erde herauf; denn tausende hatten die fallenden Trümmer bedeckt, und tausende aus ihnen heulten noch lebend zum Theil mit gebrochenen Gliedern vom Tag und von ihren Lieben geschieden, den kurzen Rest des Lebens in wilder Verzweiflung aus.

Mit Todesblässe bedeckt, in zerrissenen Kleidern, mit zerstreuten Haaren, gerungenen Händen wankten gleich Geistern von Abgeschiedenen Männer, Weiber und Kinder unter den Ruinen umher, und herzzerrissend hallte der Ruf nach Gatten Gattin und Kind, nach Vater und Mutter durch die schwere von Schwefel geschwängerte Luft.

Unter den Tausenden, die so von den Ihren getrennt und verlassen unter den Trümmern irrten, war auch der sechsjährige Knabe Guido. Lieblich umwallten bräunliche Locken das blühende Antlitz, im schwarzen Flammenauge glänzten Unschuld und kindischer Muth. Ein Matrosenkleidchen von Himmelblauer Seide mit silbernem Gürtel bewies, daß er nicht von gewöhlicher Herkunft seie; und er wußte es in seinem Schmerze nur zu wohl, daß er zwischen Säulen von Marmor gewohnt, auf Polstern von Seide geschlafen, und von silbernen Teller gegessen hatte.

Doch arm und verlassen war nun der reiche Knabe, keiner der mit ihm umher irrenden kannte den Fremden, und eigenes Elend hatte dem Mitleid selbst die edelsten Herzen verschlossen.

Wie die Geier und Raben von ferne das Schlachtfeld umschweben; und wenn des Geschützes Donner verhallt, die überlebenden fortgezogen sind, und nur noch Leichen und sterbende den Boden decken, auf es niederstürzen, und im Fleisch den getödteten schwelgen; — so gierig stürzten

beim schrecklichen Schlag, der hier eine blühende Stadt niederschmetterte, die Räuber aus den Schluchten der Gebirge herfür. Ungerührt von dem Gewinsel der verwundeten, dem Recheln des Todes, und dem Jammer der Ueberlebenden durchstörten sie jubelnd die Steinhauffen des unglücklichen Messina; der Habsucht weicht die Furcht vor dem Tode, der manchen von ihnen in nachstürzenden Gewölben ereilt; und reiche Beute schleppen sie aus den Resten der niedergeworfnen Palläste und Tempel heraus.

Auf einem dieser wilden Gesellen, der eben von Silber und Gold eine schöne Last aus einer eingestürzten Kirche fortschleppte, stieß nun unser Guido.

Noch nicht so ganz verwildert war der Räuber Markolfo, daß er von den Jammertönen des lieblichen Knaben ungerührt geblieben wäre, als er mit Tränen im Auge, mit ängstlicher Stimme nach Vater Mutter und Brod flehte: und wohl mochte auch die reiche Kleidung des Kindes seine Hoffnung auf reiches Lösegeld erregt haben.

„Wer sind denn deine Eltern, du kleine „Blitzkröte?“ fragte er „vielleicht kann man „sie finden!“

„Mein Vater ist ein großer Mann mit einem „schön=glänzenden Silbersterne auf der Brust, „antwortete der Knabe, und meine Mutter ist so „schön und so freundlich, wie die Madona in „jener Kirche war, von der du noch ein paar „Bogen auf dem Hügel dort stehen siehst. Fer= „nando heißt der Vater, die Mutter Elwira, „und mich nannten sie Guido. Mehr kann ich „dir nicht sagen, du schwarzer bärtiger Mann! „aber Brod gieb mir jetzt, mich hungert's entsetz= „lich, und dann hielf mir die Amme, und Vater „und Mutter suchen!“

Da, „iß dich satt!“ sprach Markolfo, ihm ein Stück Brod und Käse reichend; und besser schmeckte dem armen Kinde das schwarze Brod, und der trockne Ziegenkäse, als erst gestern noch Biskuit in Tockaier getaucht.

Gerührt und wohlgefällig lächelnd sah der Räuber dem hungernden Kleinen essen zu, und

reichte ihm dann noch die Weinflasche mit der er sich zum Zuge in die heißen Ruinen versehen hatte. Guido machte einen herzhaften Zug, und frägte dann wieder nach Vater und Mutter.

„Jetzt Bube kann ich sie dir nicht suchen!“ erwiederte Markolfo: „denn der Sterne giebt's „in Messina bald so viele, wie am Firmamente, „und der Madonen nicht weniger: Drum geh „jetzt mit mir, Hunger und Durst sollst du mir „nicht leiden, und habe ich nur erst einmal das „Zeugs da in Sicherheit, finden sich vielleicht „auch Vater und Mutter wider.“

3.

Im leichten Sinne der Kindheit, und vom Weine erheitert fand der Knabe bald sich getröstet, und fröhlich hüpfte der blühende Engel neben dem rauhen gebarteten Manne her.

Bald erreichten sie den Fuß eines Gebirges, wo greise Eichen und Kastanien ihnen die dichtbelaubten Aeste entgegen streckten. In wilden Massen stiegen zu beiden Seiten auf einander

gethürmte Felsen in die Wolken empor, und drohten auf den ängstlich um sich her blickenden Knaben nieder zu stürzen. Aber sein Begleiter sprach ihm Muth ein, und furchtlos folgte er ihm nun, bis wo sich über ihnen die Felsen berührten, und kein Strahl der Sonne mehr durchzudringen vermochte.

Da brannte Markolfo eine Pistole ab, und wie aus der Unterwelt hallte es in lange fortrollenden Donner von den fernsten Klüften zurück.

Klein und schwach: wie die mitternächtliche Lampe der einsamen Sonne erschien nun in der Ferne ein Lichtpunkt, der sich langsam vergrößerte. Fußtritte hallten durch die Nacht der natürlichen Gewölbe; und ein Mann, wilder noch als Markolfo aussehend näherte sich mit einer schwarzrauchenden Pechfackel in der Faust, deren Strahlen sich in schauerlichen Gestalten an den Felsenwänden brachen, daß Guido ängstlich sich an die Hand seines Gefährten klammerte, und zitternd sich an seine Seite schmiegte.

Brav! „sagte der Ankommende, als er die „reiche Beute erblickte, aber was Teufel machst „du mit dem kleinen Krabbe hier? Nun; erwie- „derte Markolfo, das wird dich wenig kümmern; „bis er das Silber und Gold da aufzehrt; kann's „noch lange dauern, und wer weiß, ob er nicht „noch eben so vieles uns noch dazu bringt? Doch „wo ist der Hauptmann?"

„Er ist eben auch erst zu Hause gekommen, „und hat tüchtig was mitgebracht," erwiederte der mit der Fackel. „Wenn doch Gottesliebes „Donnerwetter öfters so ein Nest, wie Messina „zusammenrüttelte, daß sich unser einer nicht so „im sauern Schweiße seines Angesichtes und in „steter Sorge vor Kugel und dem garstigen drei- „beinigten Thiere sein bischen Armuth zusammen- „zuscharren brauchte!"

Dem vieles bessern Markolfo schien dieser menschenfreundliche Wunsch nicht zu behagen, denn er antwortete nicht; und so setzten sie denn ihren Weg fort, bis sie die große Höhle erreichten, wo der Hauptmann sie mit der Bande erwartete;

und fester noch drückte sich der neuerdings erschreckte Guido an seinem Begleiter, als er die Galgengesichter umher in ihrer lieblichen Mannigfaltigkeit erblickte.

Markolfo stattete seinen Rapport ab, und als er auf Guido kam, erwiederte der Hauptmann: „eben recht, da trift er eine Spielkame„rädin! Paolo hat ein kleines Mädchen mitge„bracht, das uns reiches Lösegeld einbringen „kann, und wenn uns die kleinen Bestien auch „bleiben, haben wir ja jetzt genug um sie groß „zu füttern, und dann giebt's vielleicht auch gute „Kameraden. Der Bube da mit den brennenden „schwarzen Augen scheint das Herz gerade auf „dem rechten Flecke zu haben; und die kleine „Wetterhexe sieht jetzt schon so appetitlich aus, „daß sie einst einem ehrlichen Stegreifritter nach „vollbrachtem Tagewerk die langen Nächte wohl „verkürzen mag!“

Beim Worte Spielkamerädinn pochte das Herz des kleinen Guida unwillkürlich in froher Wallung auf, und als er das liebe Kind erblickte,

von blonden Locken leicht umwallt, die Wangen in der glücklichen Kindheit frischen Rosenblüthen, den kleinen Mund mit seinen Kirschenlippen über Perlenreichen sanft sich öffnend, die Grübchen, die beim Lächeln sich so reizend in die Wangen tieften, als sie zuerst den Knaben und mit ihm der sanften Kindheit Reiz unter Faunenlarven sah; da hüpfte er entzückt zu der Gespielinn hin, und in seinem kindisch leichten Sinne dachte er nicht mehr des Pallastes von Marmor, und nicht mehr an Amme Vater und Mutter mit dem Madonenangesichte.

4.

Marie, zwei Jahre jünger noch als Guido, war mit ihrer Wärterinn im Garten der Eltern vor der Stadt, und hüpfte fröhlich unter Blumen den Schmetterlingen nach, indeß die Wärterinn mit dem Gärtnerjungen in ein weit süßeres Spiel vertieft des kleinen Schützlings rein vergessen hatte: als auf einmal des Verderbens schwarze Wolke sich aus dem Meere hob, im langsam

feierlichen Todeszuge sich tief herniedersenkte auf die Unglücksstadt, und ihre Donnerkeile mit dem Feuer mischte, das plötzlich aus der geborstnen Erde brach.

Die Bäume des Gartens schüttelten bebend ihre Wipfel im Orkan, Flora und Pomona entstürzten ihren Fußgestellen, und in dem Schrecken vor dem kreisen der Natur vergaß die Wärterinn Marien's, stürzte aus dem Garten ins freie, der Gärtner folgte ihren flüchtigen Schritten, und vergebens suchte nun das arme Kind nach seiner Beschützerinn; bis endlich auch ihm die Habsucht Setterinn ward, und Paolo in der Hoffnung auf künftige Belohnung es zu seinen Brüdern in die Hölle führte.

Ein altes Weib, Medusens Ebenbild ward da des Kindes Wärterinn: denn hübscher Dirnen waren wohl manche da, doch ihre Beschäftigung war waschen, kochen, mit den Räubern kosen, auch wäre bei ihnen für die Unschuld der kleinen schlecht gesorgt gewesen.

Wohl bebte die arme Marie mit Grauen bei dem ersten Anblick dieser Hexe; denn so hatte man ihr der Hexen Aussehn in der Kinderstube beschrieben. Doch Bedürfniß und Gewohnheit besiegten bald diesen Abscheu in der zarten Kinderbrust, und liebend hieng sie nun der Alten an, die bessern Sinn in ihren Runzeln barg, als ihn die widerliche Aussenseite auch nur ahnden ließ.

Auch Guido ward dieser Pflegerinn übergeben, gleichen Abscheu wie Marie fühlte auch er, als ihm die schreckliche zuerst erschien, doch bald gewöhnte auch er sich an die Leiterinn der theuern Spielgefährtinn.

5.

In einer Höhle nun, die nie der Sonne Strahl durchdrang, unter wilden fühllosen Räubern, schamlosen Dirnen, unter der Aufsicht einer Alten, in deren welken Busen des Lasters lange Gewohnheit noch nicht alles Gefühl für Menschlichkeit und Gottesfurcht erstickt hatte, wuchsen mehr und mehr die zarten Pflanzen zu Bäumchen

auf; die Wärterinn lehrte sie den Schöpfer kennen, der über Räuber wacht, wie über Könige, und in den harmlosen Spielen der Kindheit schwanden ihnen Jahre wie Monden hin.

Nicht immer in der Lampen erleuchteten Hölle eingeschlossen, genossen sie in den Tagen des Frühlings und des Sommers auch manchmal die Freuden der Natur, doch nur der rauheren, denn wilde Klippen umgaben rings die Troglodi-tenwohnung. Nur hie und da in einer Felsenritze erquickte ein Fleckchen Grün das müde Auge, einzeln hieng manchmal ein verkrüppelte Krokeiche über von Moosen und Flechten buntbemahlte Felsen hin, und nur das Rauschen eines Baches, der schäumend über Klippen niederstürtzte, brachte etwas Leben in das einsame Thal.

Mit frohem Jauchzen begrüßten hier die beiden Kinder jedes Blümchen, das einsam hie und da im rauhen Grund auf zartem Stengel wankte, verfolgten mit freude funkelndem Auge den raschen Lauf der Forelle im Becken, das der Bach im Grund des Thales bildete, hüpften fröhlich der

wilden Ziege nach, und belauschten in sorgsamer Stille, um sie nicht zu verscheuchen, die jungen Zieglein, wenn sie im güldenen Strahl der Morgensonne muthwillig scherzend von Klipp' zu Klippe sprangen, und die kaum erst entsprossenden Hörnchen im spielenden Kampfe versuchten: oder sie spähten dem Murmelthiere nach, wenn es behutsam aus der Höhle schlich, ängstlich um sich blickte, ob nicht ein Adler oder andrer Feind drohe, und dann die zarten Jungen in die warme Mittagssonne führte.

Einst saßen sie die kleinen Hände sanft in einandergelegt auf einem weichbemoosten Steine in der Abendsonne, ihnen gegenüber stürzte sich der Bach in die Tiefe und der Boden des Friedens mahlte sich in der zerstäubenden Flut, während zu ihren Füßen fröhliche Fischlein im rothen Strahle spielten; der Abendwind in einer Mirthe über ihnen flüsterte, und ein zärtlich Girren in das Geflüster tönte.

Sie blicken auf, und seh'n zwei Turteltauben über sich, wie sie mit ihren rothen Schnäbeln

girrend sich liebkosen. Ein unbekannt Gefühl durchströmt die jungen Busen, unwillkürlich drücken sie die Hände sich fester und inniger, mit süßen Lächeln seh'n sie jetzt dem Gekose der niedlichen Thierchen zu, schlingen jetzt die Arme sich um den Nacken, eins drückt das andre an den Busen, und strömt von dem einem in den andern über, sie wissen selbst nicht was.

Entzückt horchen sie so eben dem Brautlied, das aus einem nahen Lorbeer=Busche die Nachtigall den beiden Tauben singt, da tönt aus hoher Luft ein Ruf herab, dem Rufe gleich, mit dem das Wickelkind um seine Nahrung schreit.

Sie blicken auf, und nicht größer scheinend als die Tauben zeigt ein Adler sich in hoher blauer Luft. Die Flügel weit gebreitet, und wie Segel unbeweglich schwimmt er in weitem Kreis umher, der immer enger und enger wird, bis er im raschen Falle niederstürzt, im Sturze wächst, und bald den Kindern zum Ungeheuer wird.

Die Erschreckten wähnen sich schon in seinen Klauen, als er aus der Krone der Mirthe sich

wieder aufwärts hebt, und eine Taube ängstlich flatternd mit sich führt, indeß die andre in bangen Jammertönen um den Gefährten klagt.

In des Mitleids schönen Thränen schwimmt Mariens sanftes himmelblaues Auge; indeß ein edler Zorn aus Guidos Feuerblicken flammt. Schnell rast er einen Kiesel aus dem Bache auf, und mit der Kraft, die immer das heiße Gefühl für unterdrückte Unschuld giebt, schleudert er ihm dem Räuber nach.

Doch wehe! zu hoch schon hatte dieser mit der Beute sich geschwungen, und ohne Wirkung fährt unter ihm der Stein vorbey. Dann läßt das Raubthier sich noch unterm Aug' der kleinen Liebenden auf einer hohen Felsenspitze nieder, und zehrt das arme Täubchen auf.

Marie birgt ihr überströmend Aug' an Guidos Brust, lange fesselt ein banges Schluchzen ihr die Zunge, und nur mit Anstrengung bringt sie endlich die Worte herfür: „O Gott! wenn „dich einst das Geschick wie der Adler die Taube „mir von der Seite risse, und ich bliebe allein

„ zurück, und müßte dann in Einsamkeit vergeh'n, „ und in Verzweiflung!" und Guido drückt sie tief beklemmt an seinen Busen, und wischt mit besorgter Hand die Thränen ihr aus dem Taubenauge.

So schlich schon früh die junge Liebe sich in des Knaben und des Mädchens Brust, wuchs unerkannt mit ihren Herzen auf, und wurde noch von dem Jüngling und der Jungfrau kaum wahrgenommen.

6.

Der Räuberwohnung unfern stand ein Kastanienbaum, der Sohn früherer Jahrhunderte, nicht viel kleiner, als der Riesenstamm, der an des Vesuv Gehänge hundert Pferde birgt. Auch diesen hatte in früher Vorzeit schon die Verwesung angegriffen; doch wie diese im innern immer weiter griff, sezte die Erhalterinn Natur von aussen immer wieder neue Ringe an.

So prangte er denn noch in seiner Jugend und bot mit alter Gastfreundschaft nicht selten un-

sern Kindern seine Höhlung dar, wenn Regen oder Sturm sie aus dem Garten trieb, der ihre jugendliche Phantasie sich aus den unwirthbaren Klippen, aus ihrem Moos Gestrüppen und aus den Blumen gebildet hatte, die gleich den ersten Sternen am frühen Abend nur weit zerstreut die wilde Gegend schmückten.

Immer war es Guidon und Marien ein Fest, wenn jener Baum im Frühlinge die ungeheure Krone mit seinen Blüthen schmückte, wenn Millionen Bienen so fröhlich summend in ihren süßen Kelchen wühlten, und würzige Düfte den weiten Umkreis mit Wohlgerüchen füllten.

Achtmal schon hatten sie diese unschuldige Freude genossen, und noch immer war sie ihnen neu geblieben, und sechszehn Aernten hatten schon die armen Insulaner nicht für sich gewonnen, und in die Scheunen ihrer Herrn geführt, seit die Räuberhöhle unsere Verlassenen wirthlich aufgenommen: und immer noch hatten die Räuber sie nicht in ihrem unschuldigen Walten gestört.

Vor vielen Jahren schon hatten böse Menschen den edlen Odoardo durch ihre Verfolgungen in diese vielleicht minder schlimme Gesellschaft getrieben, hatten Menschenhaß dem Menschenfreunde aufgedrungen; daß der nehmliche dann rauben half, der früher aus vollem Herzen seine eigne Habe mit den Unglücklichen getheilt hatte.

Doch weder dieses wilde Handwerk, noch der Umgang mit den rohen Gefährten hatten die schöne Seele ganz zu verwildern vermocht. War auch sein Blick durch Undank und Verfolgung getrübt, war doch das frühere freundliche Wohlwollen darin nicht ganz zu verkennen; ein weißer Bart, der bis zum Gürtel reichte gab ihm mehr die Gestalt eines Eremiten, als eines Räubers, und unwillkührlich mußte Ehrfurcht fühlen, wer ihn erblickte.

Mit der Liebe eines Großvaters betrachtete dieser schon damals unsre Kinder, als er zuerst sie sah. Oft dachte er ihrem Schicksal mit stillem Mitleid nach, und manche Thräne des Mitge-

fühls weinte er ihnen, wenn er den Abgrund über=blickte, an dessen Rand sie spielten.

Noch immer bewahrte er in stiller Brust, was die fürsorgende Natur schon frühe seinem Geist gegeben, und was Bildung und Erfahrung ihn gelehrt; und selbst als Räuber hatte er den Menschen nie durch Grausamkeit verläugnet.

Wenn nun die wilde Horde nach Beute im weiten Umkreis schwärmte, wohin zu folgen die Schwäche des Alters ihm nicht mehr gestattete, rief er die Kleinen zu sich, die ein innerer Trieb zum Guten schon beim ersten Anblick zu ihm gezogen hatte, und in der Folge ihn als einen Vater lieben und ehren lehrte. Da lehrte er sie den Schöpfer kennen, und wie seine Geschöpfe seyn sollen, lehrte sie zuerst die Natur, dann die Schrift lesen, und was sie dachten, dem Papiere anvertrauen.

Mit edler Wißbegierde faßten sie seine Lehren auf, stärkten sich mehr und mehr im Guten, gaben ihm bald die süße Hofnung, sie würden nicht ganz hülflos seyn, wenn das Geschick sie

einst der edlern Gesellschaft wiedergeben sollte: und der ewige Richter werde einst ihre gerettete Seelen in der Schaale des Gerichts entgegen seinen Sünden legen.

7.

Zwölfmal schon hatte Marie die Baumblätter fallen gesehen, um die Wohnung der Räuber her, und ungestört ließ man sie noch immer die unschuldigen Freuden geniessen, welche ihr die in dieser Einöde karge Natur darbot; denn mit geheimer verlangender Sehnsucht sah der Hauptmann des Kindes zarte Reize sich in die üppigeren der Jungfrau entfalten, wollte nicht durch voreilige Zudringlichkeit sie von sich wenden, und sich dadurch den Genuß verkümmern, den er von ihrer vollen Reife hoffte.

Doch Guido sollte nicht länger mehr von der Beute zehren, wozu er nichts erwerben half, und es ward ihm angekündet, daß er den nächsten Zug begleiten müsse.

Um diesen vorzubereiten zog ein Räuber Eremite verkleidet gen Messina hin, das schon wieder neu aus seinen Trümmern aufgestanden war. Einen mächtigen Rosenkranz von seinem Strickgürtel hängend flehte er von Gasse zu Gasse von Haus zu Haus im beweglichen Tone christlicher Demuth um des Blutes Christi Willen nach Allmosen, und nur selten und unbemerkt wagte sein nach Beute spähendes Auge einen Seitenblick, und so betend und spähend schlich er sich den Bettelsack mit kleiner Münze und mancherlei Eßwaaren gefüllt bis an den Hafen hin.

So eben began die Sonne sich ins Meer zu senken, die rauschenden Wellen deckten ihre Häupter mit Purpur um die Königin des Tages für heute zum letztenmale zu grüßen, und die traute Unglücksgefährtin das ebenfals neu erstandenen Reggio blickte freundlich mit seinen Pallästen und Thürmen vom genseitigen Ufer herüber.

Da tauchte von dem jenseitigen Hafen ein wie Blut getauchtes Segel auf, und trug vom Abendwinde sanft geschwellt beladenes Schiff her-

über nach Sicilien. Immer höher und höher steigt es aus dem Meere auf, schon erscheint das Schiff selbst auf der Wasserfläche, der Matrosen Jubelruf schallt bald bis an Messinas Strand herüber, roth blitzt es von dem Schiffe her, dann donnerts laut am Ufer hin, von jenseit hallet es zurück und vom Kastel der Stadt wird wieder donnernd für den Gruß gedankt. Die Wimpel vom letzten Sonnenstrahle nur noch sanft geröthet läuft es jetzt in den Hafen ein, legt an den Kay und fröhlich eilt das Schiffsvolk an das gastfreie Ufer hin.

Auch dieses fleht der falsche Eremit um eine Gabe an, reichlich gaben ihm die Schiffer in argwohnloser Frömmigkeit; und indeß sie durch Gaben an den frommen Büßer dem Himmel am besten für den verliehenen Schutz zu danken glauben; verschlingt der Heuchler schon mit dem Aug' die reiche Ladung, die aus dem Raume winkt.

Immer reger wird nun am Strande das Leben. Geschäftig wimmeln die Reffträger vom Ufer auf das Schiff und von diesem mit Lasten

ans Ufer zurück, die sie auf schon bereitete Wägen laden, die am nächst:n Morgen gen Palermo abgehen sollen; um da auf der Messe gegen Gold vertauscht die Eigner für ihren Handelsfleiß zu lohnen.

Dieß, und daß man von dem Vicekönig die Begleitung von Reiterei sich erbeten habe, erfährt der schlaue Späher bald, und mit rascherm Schritte als es Eremiten geziemt, kehrt er zu den Gefährten im Wald zurück, um ihnen die frohe Mähre von der auf sie harrenden Beute zu überbringen.

Als wäre die reiche Ladung schon erbeutet, jubelt die Rotte nun; einem Feldherrn gleich, der auf den Raub von Königreichen ziehen will, entwirft der Räuberhauptmann seinen Plan, theilt die Rollen aus zum Schau oder Trauerspiele, was es nun immer werden möge, und zieht noch in der Nacht zum wichtigen Unternehmen aus, das er in eigner Person anführt; Guido muß hiebei seinen ersten Versuch in diesem ehrsa-

men Handwerke machen, und ein Vertrauter wird ihm zur genauen Bewachung beigegeben.

8.

In einem Wald, durch den die Straße führte, wo er seine Schatten am nächsten und dunckelsten auf sie niedersenkte, versteckte er seine Rotte zu beiden Seiten derselben in einer weiten langen Reihe eingetheilt, und jeder kannte genau die Rolle, die er beim Angriff zu spielen hatte.

Ein dumpfes noch fernes Gerassel kündet nun bald den langen Zug der Wagen an, der von Messina her sich naht. Deutlicher und lustig tönet schon das Knarren der Räder und der Knall der Peitschen in den Gesang der Reiter, die froh und wohlgemuth den blanken Säbel in der Faust ihre muthigen Rosse neben den Wägen tummeln.

Nichts arges ahndend war schon der ganze Zug dem ersten Räuberposten vorüber gefahren, doch hatte der vorderste der Wagen den letzten Posten kaum erreicht, als ihm ein donnernd Halt

entgegenschallt, und Halt durch die ganze lange Reihe hinab wiederhallt. — Mir nach! ruft einer von den Reitern nun, faßt seinen Säbel quer in den Mund und den gespannten Karabiner in die rechte Faust und sprengte so vor den ersten Wagen hin.

Da knallt es rechts und links: der Reiter stürzt, es stürzt der Führer des ersten Wagens von dem Roß. Die Mähne der erschreckten Pferde sträubt sich wild empor, hoch bäumen sie sich auf, und stürzen dann in rascher Flucht zur Seite hin. Der Wagen fällt und spert die Straße. Mit gehobenem Säbel sprengt nun ein Reiter gegen den unsichtbaren Feind über den Graben hin: doch widerholt ein Knall, es stürzt auch dieser, sein Roß entflieht, und links der ganzen Wagenreihe hinblitzt hie und da aus den Gebüschen ein Feuerrohr im Strahl der Morgensonne auf.

Nun erst erkennet die Bedeckung, daß Gegenwehr nur furchtlos seie, stürzt sich in wilde Flucht, und empfiehlt ihre Fuhrleute dem Schutze

der heiligen Jungfrau. Da stürzen die Räuber im Siegsgeschrei sich auf Wägen hin, und brechen freudig die Kisten und die Fässer auf. Doch noch menschlich genug nehmen sie nur das Beste: und was leicht fortzubringen ist, und gestatten den Führern mit ihren erleichterten Wagen und den verwundeten auf ihrer Straße ruhig fortzuziehen.

Durch die ganze Dauer dieses leichten Siegeskampfes nun stand Guido blaß und bebend an der Gefährten Seite, und dachte nicht an sein geladenes Rohr, und an den Säbel, der ihm zum erstenmal nun an der Seite klirrte. Doch um ihn nicht ganz ohne Theilnahme an der Unternehmung zu lassen, lud man ihm von der Beute auf, so viel seine jungen Kräfte zu schleppen vermochten, und unter manchem Scherz und Spott über den von ihm bezeigten Heldenmuth zogen die wilden Gesellen mit ihm ihren verborgenen Aufenthalte zu.

Wären sie in größerer Anzahl als ein geregelt Heer unter der Anführung eines bebänderten und besternten Führers mit dem Raub von ganzen

Ländern heimgekehrt, hätten sie ihren Einzug unter Triumphbögen gefeiert, und spätere Nachwelt noch würde die Geschichte ihre Heldenthaten preisen. So aber hatten sie kleiner Anzahl nur die Ladung eines Schiffes erobert, und statt Lorbeerkränzen um das Heldenhaupt wird einst ein Strang um ihren Hals die Heroen zieren.

9.

Sie hatten kaum die reiche Beute in der Höhle abgeladen, als Guido kühn zum Hauptmann trat, und unverhohlen ihm eröffnete, er werde nie es über sich gewinnen, unschuldige Reisende zu berauben, man möge ihn daher beim nächsten Zug zu Hause lassen, und auf des Hauptmanns Erwiederung: „so glaubst du denn du „feige Memme, nur von der Kameraden Schweiß „zu leben, und nur diese sollen ihre Haut zu „Markte tragen, daß das junge Herrchen un„gestört mit Marien Blümchen pflücken, und „mit den Turteltauben girren könnte?“ fuhr jener fort: „Muß ich denn eben rauben helfen,

„wenn ich mein Bischen Essen verdienen soll? „werden nicht eure Leute, wenn sie ermüdet von „ihrer Berufsarbeit heimgekommen sind, froh „sein, wenn ich ihnen ihre Waffen putze, und „indeß sie durch Ruhe sich für neue Arbeit stärken; „in den Wald hinaus ziehe, und sie dann von „meiner Jagdbeute zehren können? gewiß trift „mich dann der Vorwurf nicht, daß ihr von „eurem Schweiße mich verpflegen müßt!“

Der Hauptmann getraute sich nicht hier allein zu entscheiden, und pflegte daher mit seinen Getreuen Rath; und möge nun Mißtrauen in Guidos Muth, oder Besorgniß vor Verrath zum Grunde gelegen haben; Kurz! sein Vorschlag wurde angenommen.

Bald nach diesem Vorfalle schlossen Guido und Maria ihrem greißen Lehrer die Augen zu. Keine Glocke tönte, als man ihn der Erde wieder gab, in keiner Seelenmasse stiegen die Gebethe eines Priesters für seiner armen Seele Heil zum Himmel auf; aber die Thräne der Unschuld fiel auf sein Grab im Felsenthal, und wo ein

Blümchen sproßte, hoben es seine Zöglinge mit seinem bischen Erde aus der Felsenritze, und setzten es auf des dahingegangenen Vaters Grab, denn diesen Nahmen hatte ihre Zärtlichkeit für ihn gewählt.

Bald wurde Guido nun der kühnsten Jäger einer, und wäre nie zum Räuber herabgesunken, hätte ihm nicht zu früh der Tod seinen Lehrer entrissen, und ihn nicht selbst sein natürliches Gefühl für Recht und Menschlichkeit, sein Abscheu vor jeder Unterdrückung seiner Mitgeschöpfe mit unwiderstehbarer Gewalt zu dem hingerissen, was wir Verbrechen nennen, und nennen müssen, wenn die Gesellschaft bestehen soll.

Sechszehn Jahre hatte er nun erreicht, und für zwanzig hätte er gegolten, wenn nicht der noch zarte Flaum um den Mund und am Kinne ihn verrathen hätte; denn kräftiger war sein Körperbau, als er bei uns in diesem Alter ist: und wie das heiße Klima Siciliens Pflanzen schneller reift, bildet es auch schneller der Menschen Kräfte aus.

Einst war er mit seinen Gefährten lange schon auf Jagd herumgestreift, hoch und brennend stand die Sonne am Mittag, und selbst im Schatten war die Hitze kaum mehr zu ertragen. Ermattet warfen sie sich unter einer Eiche nieder, doch auch die Ruhe erquickte sie nicht, denn immer quälender wurde der Durst; im weiten Umkreis quoll keine Wasserquelle und nun gesellte sich der Hunger noch zu diesem Plaggeist. Da erinnerte sich einer aus der Gesellschaft eines Dorfes, das an dem Sand des Waldes lag. Durst, Hunger, ihre Anzahl, und ihre gute Bewaffnung überwogen jede Besorgniß vor Entdeckung und Ueberfall, freudig hoben sie sich auf, und eilten einem Orte zu, wo sie die heiß ersehnte Erquickung finden sollten.

Kaum war's unter den Bäumen licht vor ihnen geworden, als ein Pallast gleich einem Fernschlosse sich vor ihnen auf Marmorsäulen in stolzer Pracht auf zu der Wolken hob; er schien verächtlich aus seinen hohen Spiegelfenstern auf die zerfallenen Hütten nieder zu schauen, die mit

dem niedern halbverfaulten Dach von Stroh zu seinen Füßen krochen, und rings umher ein armes Völkchen von zerlumpten Menschen bargen.

10.

Ein jämmerlich Gewinsel hallte ihnen beim Eintritt in das Dorf entgegen, und als sie den Jammertönen folgten, erblickten sie einen abgehärmten Mann von mitlern Jahren, der mit seinen letzten Kräften an einem mit Häckerling gefüllten Sacke hielt, den ihm der Frohnvogt des Schlosses entreisen wollte; und im Tone des Jammers flehte, man möge ihm dieß letzte armselige Stück seiner Habe lassen, damit er nicht wie des Thier der Wuste seinen siechen Körper in den Tod hinlegen dürfe.

Der Hütte Thüre ist verschlossen, und ein zerlumptes Weib, eingefallnen Wangen von Elend und Kummer gebleicht, einen Säugling an der vertrockneten Brust liegt mit fünf andere kleinen Kindern auf den Knieen, und bittet, wie man nur den Schöpfer bitten kann; die Thüre

ihres einzigen erbärmlichen Obdaches ihr wieder zu öffnen: und das Bischen schwarzes Gerstenbrod, und die Kartoffel ihr wieder zu geben, die als ihre letzte Nahrung noch einige Tage sie vor dem Hungertode retten sollten.

„Bei Gott nur ist Barmherzigkeit,“ erwiederte der Unmensch drauf, „was kümmerts mich „und den Marchese, ob eine solche Lumpenbrut „verhungert oder lebt! zahlt erst die zwei Dukati „Zins, „die ihr ihm schuldig seid, oder zieht in „den Wald hinein, und füttert da die Wölfe mit „euerm Aas, so schonen sie vielleicht die Schaafe „seiner Excellenz, und man hat doch noch etwas „Nutzen von euch.“

„O du mein lieber Gott!“ versetzte jetzt das Weib, „wie sollen wir und zwei Dukati zu„samenkommen? hat doch der Hagel unsre ganze „Frucht zusammen geschlagen, während wir mit „der Erndte die ungeheuere Scheunen füllen „mußten! — Was kümmere ich mich um eure „Frucht,“ fuhr nun der Frohnvogt fort.

Guido hatte dieser gräßlichen Unterredung zugehört. — Anfangs fährt es ihm kalt durch den Körper und greift ihm wie mit Klauen von Eis ins Herz, dann braust das Blut ihm wild durch Brust und Arme, schwellt jede Muskel auf, und ballt ihm krampfhaft seine Faust: und von edler Wuth entflamt faßt er den Barbaren mit Riesenkraft, und schleudert ihn zu Boden nieder, daß jedes Glied in seiner Fugen dröhnt: indeß die rohen bärtigen Gefährten um ihn her steh'n, und der empörten Menschheit Thräne in ihren wilden Augen glänzt.

Mit vieler Anstrengung hob der zerschellte Vogt sich vom Boden auf, und versuchte sich mit seiner Amtspflicht zu entschuldigen, die ihm gebiete, die Gefälle seines Herrn mit aller Strenge einzutreiben.

„Und befiehlt sie dir auch den grausamen „Spott, mit dem du noch die Armen mehr als „teuflisch höhnst, du Bestie erwiderte Guido, „wohl hätte ich Lust, die Kugel da dir durch das „Tigerherz zu jagen, die ich für den Wolf be=

„stimmt hatte, der gegen dich noch sanft und „harmlos ist! O großer Gott! für zwei Dukati „soll ein Vater mit der Mutter mit fünf hülflosen „Kindern und den Säugling an der Brust hinaus„geworfen eine Beute wilder Thiere werden, und „selbst das elende Lager noch reißt man unter „dem sterbenden weg!“

„Ja, der Herr braucht Geld!“ so fuhr der Frohnvogt fort, „zween Hengste aus Arabien „hat er erst für schweres Geld erhalten, und da „kann er, was ihm gehört, nicht solchem Lum„penvolke in den Rachen werfen.“

Rasch riß jetzt Guido seine Büchse von der Schulter, es knackte, schon schlug er auf den Kanibalen an, nur des Fingers leiser Druck lag zwischen Tod und Leben mehr, und still lauschend standen um ihn die Gefährten, neugierig, wie der Jüngling sein erstes Abentheuer bestehen werde.

Da ermahnt er sich auf einmal in seinem Zorn, wirft den Frohnvogt, der blaß und bebend auf den Knieen liegt die zwei Dukati hin, und spricht: „Da nimm den Beitrag zu den Araber-

„hengsten, und sage deinem Herrn ein Räuber „habe da gegeben, wo er nehmen wollte. Doch „daß man ja von nun an diese Armen in Ruhe „lasse! oder bei Gott dem Allbarmherzigen! wir „zünden jenem stolzen nicht Pallast, sondern Mör= „derhölle ihm über seinem Kopfe an, und werfen „dich und ihn mit in die Flamme, die von dem „Thränen und dem Blute seiner armen Untertha= „nen zischen wird, denn mit Blut und Thränen „glaube ich, hat man bei seinem Bau den Mörtel „angerührt, stellt doch der ganze Bau sich jetzt „mit Blut gefärbt meinem Auge dar, dessen „Pracht ich eben erst so sehr bewundert habe."

Erstaunt und zitternd noch hob jetzt des bö= sen Gebieters schlimmerer Diener die beiden Du= kati vom Boden auf, und Guido gab der armen Familie noch zwölf Dukati, die hingerissen von Bewunderung und Dankgefühl auf die Knie sank, und mit hoch empor gehobenen Händen um Segen für den Räuben zum Himmel flehte, der heute ihr zum Rettungsengel ward.

Die rohen den sanfteren Gefühlen der Menschheit schon so lang entwöhnten Räuber selbst fanden sich von Rührung durch des Jünglings edles Herz ergriffen, und tadelten ihn auf den Rückweg nur: daß er sie nicht sogleich zur Plünderung des Schlosses aufgefordert habe, obwohl sie selbst wie von unsichtbarer Gewalt sich davon zurückgehalten gefühlt hatten.

„Laßt's gut sein für diesmal!" erwiederte er, „Rettung eines Kranken, der mit „der letzten Kraft um sein Todtenbette kämpf„te, einer Mutter, die mit fünf Kindern, und „den Säugling an der Brust um den letzten „Bissen Brod und um ein elend Obdacht flehte, „durfte nicht durch Plünderung entweiht wer„den!" Und nun kehrte er mit ihnen zur Höhle zurück, bis wohin man keinen Laut mehr aus seinem Munde vernahm: wohl aber zeigte eine Furche auf der sonst so heitern Stirne und der manchmal unstätt rollende Blick, daß er über einen wichtigen Entschluß brüte.

11.

Mit reicher Beute der Jagd treffen sie endlich in ihrem düstern Thale ein, und vor der Höhle trat ihnen von den Rosen der Freude geröthet Marie entgegen, um ihrem Guido die Hand zum Empfange zu reichen. Da bemerkte sie mit Kummer die Wolken auf seiner Stirne: und schon der süße Ton ihrer Stimme mit dem sie nach deren Quelle fragte, begann sie zu zerstreuen. Mit dem Feuer seines empörten Gefühls mahlte er ihr nun den erschütternden Auftritt, und eine heiße Thräne des Mitleids mit dem so tief erniedrigten Volke stürzte aus ihrem Taubenauge auf die ängstlich pochende Brust: denn nach jenem Marchese maß Guido ganz Siciliens Adel und Priesterschaft, und ein bitterer Haß gegen diese nahm seine Seele ein: war doch sein alter Lehrer nicht mehr, der ihn allein eines bessern belehren konnte, und die Räuber bestärkten ihn in seiner Meinung noch; denn viel lag ihnen daran, an den bisherigen

wackern Gefährten in der Jagd auch einen zu ernsteren Geschäften zu gewinnen.

Und auf diese Art mußte denn der arme Junge durch das reinste Gefühl der Menschheit zum Räuber werden. Doch auch bei diesem schrecklichen Gewerbe verläugnete sein Edelsinn sich nicht; den sein Muth, seine edle gebietende Gestalt, seine Geistesgegenwart und sein einnehmendes Betragen gaben ihm eine Art von Uebergewicht, das er immer nur zum Guten benützte. Wo er zugegen war, wurde nur mehr zur Nothwehr gemordet; ein beraubter nie mißhandelt, nie ganz hilflos zurückgelassen, nur reiche Gutsherrn Prälaten und Kaufleute angegriffen, er selbst gab fast immer seinen Antheil an arme Landleute hin, und nicht selten von seiner Beredsamkeit hingerissen trugen auch die übrigen zur Linderung von Menschenelend bei.

Zur vollen Jungfrau war indeß Marie herangereift, und nicht allein in der Räuberhöhle, auch in der großen volkreichen Hauptstadt Siciliens würde ihr der Schönheit Preis geworden

sein. Obwohl unter Lasterhaften und Verbrechern aufgewachsen, hatten doch die ersten von ihrer Wärterinn gelegten Keime der Gottesfurcht in dem weichen Herzen des Kindes tiefe Wurzel geschlagen, mehr hatte sie noch ihr alter Lehrer für das Gute ausgebildet, und ihr natürliches Gefühl für Sittsamkeit sie bisher rein erhalten.

Die Räuber wollten ihren lieben Guido nicht durch Zudringlichkeit an seine Geliebte kränken, auch fanden sie bei ihren wenn auch minder schönen doch mit mehr Fülle und mehr guten Willen begabten Nimpfen, mehr Nahrung für ihre rohen Gefühle, als ihnen bei der hilfenartigen Marie werden konnte.

Doch einen bessern Geschmack als seine Untergebenen hatte der Hauptmann, dessen Begierden mit ihren Reizen wuchsen, und schon glaubte sie seiner Zudringlichkeit sich nur mehr durch Entdeckung an Guido erwehren zu können, die sie bisher aus Besorgniß vor blutigen Folgen vermieden hatte. Da trat der günstige

Zufall auf ihre Seite, denn in einem seiner Streifzüge ward der anmassende von einem Geleitsreiter schwer getroffen, und hollte, kaum zurückgebracht, den letzten Odemzug.

12.

Einstimmig wurde nun Guido zu seinem Nachfolger gewählt, denn ob er schon der jüngste war, war doch das frühere Zutrauen und die Liebe zu ihm in den Herzen der Gefährten lebendig geblieben. Lange zögerte der Jüngling mit der Annahme dieser gefährlichen Würde; und nur erst, als sie durch einem feierlichen Schwur sich verbanden, seinen Anordnungen genau zu gehorchen, nie ohne dringender Nothwendigkeit Blut zu vergießen, den sechsten Theil der Beute der Linderung fremden Elends zu weihen, bequemte er sich ihr Anführer zu werden: doch bedingte er dabei einen fünffachen Antheil an der Beute noch besonders für sich, um davon nach seiner Neigung Wohlthaten spenden zu können.

Das erste was er in seiner neuen Würde unternahm, war: daß er sich mit seiner Marie auf einige Tage entfernte. Als Reisender kam er mit ihr in einem freundlichen Dörfchen an, begab sich zu dem Pfarrer des Ortes unter einem fremden Nahmen, überwand durch Gold seine Bedenklichkeit, und wie schon lange vorher unter dem Gewölbe des Himmels und im Schatten ihrer Kastanie, schwuren sie nun vor dem Altar des Herrn von seinem Diener gesegnet sich Liebe und Treue für die Dauer ihres Lebens zu, und kehrten nun als Mann und Frau in ihr kleines unterirrdisches Reich zurück.

Mit größerm Pompe wohl, doch herzlicher gewiß nie ward eine Königinn von ihrem Volke empfangen, als hier Marie von den rauhen Söhnen der Wälder, als ihres Hauptmanns Frau begrüßt wurde, unter Bechern Gesängen und Glückwünschen floß ein fröhlicher Abend hin, und kaum jemals hatte Hymen ein so volles Maß von Freuden, als in der kommenden

Nacht über den Torus des Räuberhauptmanns, ausgegossen.

13.

Durch den Bund, den er mit den Räubern geschlossen hatte, waren diese wohl menschlicher geworden, und selten mehr dampfte das Blut von ermordeten um Rache zum Himmel empor, nicht mehr röthete die Glut von brennenden Wohnungen den nächtlichen Himmel, sicher ruhten die Armen und der Mittelstand in ihren Häusern und Hütten, und manche der ersten segneten den Räuberhauptmann, der sie mit ihren Kindern aus Elend und Hunger gerettet hatte; und doch war Guido nicht glücklich! Aus den Lehren seines väterlichen Freundes kannte er die Gesetze, und die Pflichten der Gesellschaft, und fühlte tief, daß er sie durch sein jetziges Gewerbe verletze. Dieses peinigende Gefühl verfolgte ihn wie in die Jagd, so auf den Zügen nach Beute, schreckte ihn oft aus seiner lieben Marie Umarmungen auf, und wenn er

dann manchmal auf seinem brausenden Neopolitaner wild durch den Wald hin sprengte, saß hinter ihm die scharze Sorge im Sattel.

In einer so traurigen Stimmung war er einst mit seinen Gefährten in Verfolgung des Wildes begriffen; da stieg es schwarz über den Tannen empor, sie schüttelten ihre Wipfel im Sturm, laut brüllte der Donner, flammende Blitze durchkreuzten die Nacht der Gewölke, schon glaubte der alte Markolfo an die Wiederkehr der Schrecken, denen er einst den Knaben Guido entführt hatte, und ermahnte zur Rückkehr.

Doch unserm Guido behagte der Kampf der Elemente, denn er stimmte zum Sturm in seinem Innern. Da ließ er seine Räuber heimkehren, und verfolgte einsam seinen Pfad durch den Wald, wie ihn der Zufall both. Tannen stürzten um ihn vor dem Sturm, die Blitze zersplittern Eichen und Felsen, Gießbäche rollten an ihm die Trümmer der letzten in ihren brausenden Wogen wie Kiesel vorüber; aber nichts

störte ihn in seinem Mißmuth, und in gerader Richtung schritt er seinen Weg, als führte er durch blühende Wiesen; bis eine steil ansteigende Klippe sich ihm entgegenstellte, deren Haupt sich bald in die vorüber treibenden Wolken barg, bald wieder wie ein Nachtgeist Ossians: sein bleiches Antlitz zeigte, um welches Locken gleich den Ranken von Schlingpflanzen hinein wallten in die tosende Gewitternacht.

Mit festen Tritte doch strebte Guido durch das Zürnen des Sturmes zum Gipfel auf, und mit jedem Schritte, den er höher kam, brüllte ihm lauter der Donner der Brandung entgegen.

Oben nun war er; die tobende Windsbraut, als wollte sie in den Abgrund ihn stürzen, braust ihm entgegen, ergrief sein Baret, und wirbelte es in den Wald hin. Wild flatterte nun sein Haupthaar hinaus in die Nacht, der Regen floß in Strömmen durch ihn, und die Brandung spie ihm aus der Tiefe herauf ihren Schaum ins umdüsterte Antlitz; doch unerschüttert wie der Fels selbst stand er auf seiner Spitze,

und seit geraumer Zeit erheiterte das erste Lächeln wieder seine traurigen Züge; denn in dem wilden Toben um sich her fand er unendlich Harmonie mit dem Sturme in seiner Brust: und im Heulen des Windes im Brüllen der Brandung, im Rollen des Donners wähnte er die Stimme eines gleich fühlenden Freundes zu hören.

Jetzt erst sendete er den bisher in sich gekehrten Blick in die Ferne hin, erblickte die Meerenge vor sich, tief unter sich am Fuße der Klippe die weißschäumende Brandung so weit das Auge reichte die schaumbedeckten Wogen ihre weisen Häupter erhebend, und die Mauern und Thürme von Reggio, die bei jedem Blitze mit ihren gerötheten Zinnen aus dem Meere aufzutauchen schienen.

Auf einmal blitzte es aus den Wogen herauf, nun wieder und wieder, ein andrer Donner als der aus den Wolken rollte die beiden Gestade entlang, und verhallte im Brausen des Sturmes: indem ein gerissenes Segel flatterte

in Pausen vom Blitze beleuchtet: doch bald schwand es in nichts hin, und des Schiffes Donner verstummten.

„Euch ist nun wohl da unten im nassen Grab," seufzte Guido, „ihr seht nichts mehr „vom wilden Treiben hin oben, hört keinen „Seufzer der Unterdrückten mehr, und dürft „euch nicht von zarter Kindheit an aus der Ge= „sellschaft geworfen, aus fremden Gute die „kummervolle Nahrung hollen. Doch wofür „die fruchtlose Klage? Ein Sprung von dieser „Felsenspitze, und ich finde Rettung wie ihr!"

Schon hatte er den einen Fuß gehoben; dadurch bebte ihn der Gedanken an seine Ma= rie, die gewiß so eben jeden Augenblick bis zu seiner Rückkehr mit Todesangst zählte. Er zog den Fuß zurück, und wendete sich in trübe Ge= danken versenkt zu seiner Höhle.

14.

Wild heulte draußen der Wind am Ein= gang der Höhle, und Marie saß mit ihren Ge=

fährtinnen traurig vor der Lampe in der nie von einem Strahl des Tageslichtes besuchten Wohnung, in deren von der Natur gesprengten Gewölben die vollende Stimme des Donners wiederhallte; denn sie dachte an den Geliebten, der jetzt unbedeckt draußen durch den Wald irrte, und fürchtete bei jedem Geschmetter des niederfallenden Blitzes, daß er das theure Haupt getroffen habe. Nun hörte sie die Fußtritte der zurückkehrenden Räuber, sie tönten ihr lieblicher, als dem Alpenhirten sein den Kuhreigen flötendes Horn, und mit ausgebreiteten Armen flog sie ihrem Guido entgegen; doch vergebens suchte sie ihn unter den Ankommenden.

Erschrocken ließ die zum Empfang gehobenen Arme sinken, und kaum fand sie Kräfte zur Frage, wo sie den Hauptmann gelassen hätten? Der fängt Grillen draußen im Sturm! erwiederte Markolfo mit gräßlichen Lächeln, erblaßt und wankenden Trittes kehrte Marie in die Höhle zurück, und kämpfte noch immer mit Todesängsten um den verwegenen Schwärmer; als sein

geflügelter Tritt durch die öden Gänge hallte, er vom Regen triefend, die nassen Locken in wilder Unordnung an der hohen Stirne klebend in die Arme der beinahe schon Verzweifelnden stürzte, und ihren Kummer in stürmische Freude verkehrte.

Vergessen war nun sein trauriges Loos, und ungetrübt, in jubelnder Freude, und im Arm der Liebe flogen dem glücklichem Ehepaar einige Tage vorüber, bis die Gefährten im Raube an Beschäftigung mahnten; denn lange war nun schon die Sonne wiedergekehrt, und die Gießbäche versiegt, oder in den unergründlichen Schoos des Meeres versunken. Wie aus einem Traum fuhr Guido aus der süßen Vergessenheit auf seine traurige Bestimmung aus den Armen der heißgeliebten Gattinn empor, drückte ihr mühsam eine Thräne zurückpressend einen Kuß auf die Rosenlippen, und eilte mit seinen Getreuen hinaus, um zu sehen, was ihnen der Zufall bescheeren möge.

15.

Mit reicher Beute kehrten sie dießmal zurück, Jahre noch setzten sie ihr einträgliches Handwerk fort, der Hauptmann, es gewöhnend, began allmählig seinen Wiederwillen dagegen abzulegen, ein süßer Knabe spielte bereits auf Mariens Schoos, seine goldnen Locken schüttelnd vermochte er bald dem widerkehrenden Vater entgegen zu springen, und wie einst Vater und Mutter in den Jahren ihrer Kindheit, dem Gesange der Vögel zu lauschen, und nach Schmetterlingen zu haschen.

Doch mit dem Geschmack an seinem Gewerbe wich immer nicht die Menschlichkeit aus Guidos Brust, kein Blut befleckte ihm Hand und Gewissen, nur den Ueberfluß an Gold und Wein nahm er den reichen Baronen und Prälaten ab, und fuhr fort, mit einem Theil der Beute das Elend der Armen zu lindern, die ihn dafür mehr als den König ehrten und liebten.

Aber nicht so der Adel, die Reichen, und die Priesterschaft, die es nun einmal nicht über

sich gewinnen konnten, an der besondern Art seiner vertheilenden Gerechtigkeit Behagen zu finden, und daher alles aufbothen, um bei der Regierung-Befreiung von diesem ihren ungebethnen Finanzverwalter zu bewirken.

Doch lange vergebens! denn die Regierung eines ganzen Königreichs hatte nicht den Muth des Räuberhauptmannes Guido, der bald nach seiner Wahl mit eigener Hand zween Räuber niederschoß, die ihre Hände mit dem Blute der Unschuld befleckt hatten.

Aus den niedersten Höfen des Pöbels bestehend, da die vermöglichern sich vom Dienste loskaufen konnten, zum größten aus Strafe für Vergehen und Verbrechen zum Soldaten verurtheilt, elend besoldet, und schlechter noch gekleidet; glich die Armee mehr einer Zigeunerbande, als einem Heere; bestimmt den Bürger gegen Feinde des Gesetzes zu schützen, und das Vaterland gegen Einfälle von außen zu bewahren; und keiner hatte Lust die schlecht gewählte

und schlecht bezahlte Haut gegen die muthigen Räuber zu Markte zu tragen.

Nicht einmal giengen ganze Korps, mit denen man die Räuber fangen wollte, zu diesen über, wo sie statt ihrem nicht einmal glänzenden Elend Freiheit und Ueberfluß zu finden hofften, und unbegleitet von irgend wem, dem sie befehlen konnten, kehrten die Offiziers zurück. Doch Guidon war nicht mit dem Gesindel gedient, und sobald sie ihre Waffen abgeliefert hatten, ließ er sie ungehindert in ihre Heimat ziehen.

Hatte doch kurz vorher der König selbst im benachbarten Kalabrien einem Räuberhauptmann für reichen Sold die Sorge übertragen, für die Sicherheit seiner Unterthanen zu machen; und nicht ohne Grund besorgten die Barone Siciliens gleiche Auszeichnung für Guido, der berits die Schande seines Gewerbes mit dem Ruhm zu bedecken began, den seine Tapferkeit, Menschheit und Großmuth ihm erworben hatten.

So traten sie denn in einen förmlichen Bund wider ihn, legten dessen Plan dem Vicekönig vor, in seinem Namen wurde höherer Sold für die Truppen ausgesetzt, die gegen die Räuber ziehen sollten, die Jäger der Barone stießen zu ihnen, und so zog denn ein kleines Heer gegen eine Rotte Spitzbuben aus; denn bei allem Weihrauch, den wir unserm Helden streuen, können wir doch seinen Gefährten den Titel nicht vorenthalten, der ihnen gebührt.

Der alte schlaue Partheigänger Octavio ward zu ihrem Anführer bestimmt, und dieser war vorsichtig genug, den Räubern nicht aufs Gerathewohl hin in ihre Wälder und Schlupfwinkel entgegen zu ziehen; sondern beobachtete erst eine geraume Zeit hindurch ihr Treiben, war so glücklich die Höhle auszuspähen, wo sie so lange hindurch unentdeckt ihr Unwesen getrieben hatten, und richtete hienach seine Vorkehrungen ein.

16.

Einst hatte eben Merkur den Zug der Räuber ganz besonders gesegnet, denn sie hatten den Rentmeister eines Duka erhascht, der so eben den von dessen Unterthanen blutigen Schweiß nach der Hauptstadt begleiten wollte, um sinnlos da an Pferde-Tänzerinnen, und übermüthigen Prunk vergeudet zu werden, und Guido war eben im Begriff den Goldhaufen unter die Gefährten zü vertheilen, als athemlos beinahe ein Mann von den Außenposten in die Höhle stürzte.

Wild sträubte sich das von Schweiß triefende Haare um sein todtbleiches Angesicht, hoch auf hob sich die keuchende Brust und nach geraumer Weile erst, und in schnell sich folgenden Pausen stieß er die Worte heraus: „Weg „mit dem Golde in die Gewahrsam des Felsen, „Bajonette blitzen aus den Gebüschen, einzelne „Jäger schleichen durch die verschlungenen Pfa„de des Waldes, ich habe manchen Hahn an

„ihren Büchsen knaken gehört, und bis hier her-
„ein hat mir der Tod an den Fersen gesessen!“

„O du Memme!“ erwiederte Guido, „kennst du denn noch immer die Soldaten des „Vicekönigs nicht, die nicht einmal ohne Zittern „uns von ferne anzuschauen vermögen, und unser „sind, ehe sie es wagen einen Hahn abzudrü-„cken?“ und frohen Muthes zog er nun mit seinen Leuten zum, wie er glaubte leichten Kampfe aus.

Doch schrecklich hatte dießmal den Unglücklichen seine Hoffnung getäuscht. Er gieng auf den ersten Trupp der sich ihm entgegenstellte im kühnen Angriff los, und hoffte ihn, wie sonst ohne einen Schuß laufen zu seh'n, aber eine volle Ladung blitzte ihm entgegen, mehrere von seinen Leuten stürzten, im Rücken und an den Seiten blinkten die Gewehre neuer Pelotons und aus jedem Busche dräute ein Jägerrohr.

Sieg oder Tod! schallt's durch die ganze Bande nun, und alles stürzt auf eine Seite los, den weit umhergezognen Ring von Waffen

zu durchbrechen; doch undurchbrochen blieb er, und der Menge ward der Sieg. Bei weitem die größte Mehrzahl der Räuber lag getödtet oder schwer verwundet im Wald zerstreut, und nur wenige wurden gefangen, der Hauptmann unter diesen; denn tausend Dukaten hatte man dem versprochen, der ihn lebend, drei hundert nur, seine Leiche liefern würde.

Triumphirend zog nun der General in Palermo ein, die Räuber in der Mitte seines Heers, auf Wägen die Verwundeten, zu Fuß und gefesselt der Hauptmann mit den übrigen. Zahllos strömte das Volk herbei, um die so sehr gefürchteten und geliebten Räuber zu sehen, und ihren Anführer, den die Großen einen Bösewicht, und das gemeine Volk einen Helden nannte.

Man hoffte einen wilden Mann zu seh'n mit wirrem Barte, und Trotz oder Verzweiflung im unstät rollenden Auge: und blieb daher vom Erstaunen gefesselt, als ein herrlicher Jüngling von hellbraunen Locken umwallt stolz und

freundlich um sich schaute, wie Ehrenzeichen seine Ketten trug, und unerschrocken unter den Soldaten schreitend mehr ihnen zu gebieten, als zu folgen schien.

Kein Spott, kein Schimpfwort, wie man es sonst in derlei Fällen vom Pöbel hört, wohl aber hie und da ein Schluchzen eine Mitleidsthräne von schönem Aug' dem schönen Jünglinge geweiht, und manches Lob des Edlen, der seine Beute mit Gefahr des Lebens hart erkämpft mit seinem ärmern Bruder theilte.

17.

Seit dem Augenblicke, in welchem Guido zum Kampfe ausgezogen war, hatte eine düstere Ahndung Marien ergriffen; jede Stunde seiner Abwesenheit dehnte sich ihr zur Ewigkeit aus; in einem fernen Winkel der Höhle zurückgezogen hieng sie lautlos und einsam ihren trüben Gedanken nach, und erst als sie in Fußtritten, die durch den langen Eingang her hallten, die Rückkehr des Geliebten zu vernehmen glaubte,

gieng zuerst wieder ein Strahl von Heiterkeit in ihren undüsterten Antlitz auf, und rasch erhob sie sich von ihrem Trauersitz, um den langersehnten entgegen zu eilen.

Da traten statt des Gemahls ihr Soldaten mit gefällten Bajonette entgegen, und leblos sank sie auf den Boden nieder; denn, wenn auch fern von aller Verzärtlichung am Busen der Natur herangewachsen genügten doch ihre Kräfte dem schnellen Uebergang von hoher Freude zu tiefem Schrecken nicht.

Noch während dem Kampfe mit den Räubern hatte Octavio einen Trupp unter der Anführung eines Offiziers abgesandt, um in der ausgespähten Höhle sich der Weiber und der Beute zu bemächtigen. Dieser ein junger Mann von Gefühl, erstaunte bei dem Anblick der reizenden Räuberinn, aus deren sanften Auge die reinste Unschuld blickte, und ward durch die traurige Wirkung des Schreckens auf sie tief gerührt; noch tiefer aber, als der kleine dreijährige Karlo mit all den rührenden Reizen der

Kindheit und der Unschuld ausgerüstet sich auf die todtgeglaubte Mutter warf, die kleinen Arme um ihren Marmornacken schlang, und unter einen Strom von Thränen zur heiligen Jungfrau und zum Schutzengel, um Hülfe flehte.

Indeß nun die Soldaten alle Winkel der Räuberniederlage durchwühlten, und einen großen Vorrath von reicher Beute zusammenhäuften, bemühte sich Fernando mit einigen weiblichen zur Hülfe herbeigerufenen Gefangenen die schöne Hauptmannsfrau aus ihrem Schreckensschlafe zu erwecken.

Nach vielem Bemühen schlug sie endlich die Augen auf, und Fernando der kommandirende glaubte mit ihr den Himmel geöffnet zu sehen; doch bei dem Anblicke der Uniform sank sie schnell wieder in Ohnmacht hin, und spät erst gelang es seinem schonenden Benehmen und seinen Trostworten sie in einen Zustand zwischen Schlaf und Wachen zu erhalten.

Nun wurden Wagen herbeigeschaft, auf diese die Beute und die übrigen Weiber geladen,

er selbst ritt neben Marien, die in einer offenen Kaletsche fuhr, und so folgte er dem ersten Zuge nach Palermo nach.

Hatte Guido durch seine männlich schöne Gestalt, und seine edle Haltung im Unglück die Bewunderung der Menge aufgezogen, so fesselte Marie jetzt durch ihre holde Anmuth die Blicke des Volkes, und tausende von Thränen entströmten mit denen der schönen Gefangenen den Augen der Zuschauer.

Nicht lange blieb sie eine Gefangene; denn mit den Zügen der Schönheit und Unschuld, die ihr die Richter gewannen, sprach ihre einfache truglose Erzählung für sie mit mächtigen Worten; ihre Mitgefangenen bestättigten einstimmig, daß sie willenlos ihre Gefährtinn ward; endlich bewies eine Medaillon mit ihres Vaters Bild, daß sie bei der Zerstörung Messinas trug, und noch bis jetzt bewahrte: sie seie die verlorne Tochter des Grafen Grimaldi, und mit Entzücken ward sie von Vater und Mutter an die elterliche Brust gedrückt.

In unschuldiger Offenheit entdeckte sie ihnen, wie sie mit dem Hauptmann verbunden seie, und das Geschick unwiderstehlich es so gefügt habe, der kleine Karlo trat als Vermittler auf; sie massen um so leichter der geliebten Tochter Glauben bei, und ihren heißen Flehen ward auch die Zusage, für ihres Gatten Rettung fürzusprechen.

18.

Bald bezahlten die gemeinen Räuber ihre Schuld am Galgen, und ihre Nimpfen im Spinnhaus; doch einer größeren Umsicht bedurfte es, das Urtheil über ihren Hauptmann zu fällen; denn der Ruf von seinen Edelsinn und Großmuth war über die ganze Insel verbreitet, täglich erschienen Landleute und Arme voll seines Lobes vor den Richtern aus freier Bewegung; den hatte er mit einer zahlreichen Familie vom Hunkertode; einem andern das Leben gerettet, Handwerkern hatte er durch Vorschuß das Vermögen verschafft, sich ferner zu ernähren, Bauern ihr

an Seuchen gefallenes Vieh durch anders ersetzt, manchen durch Brand verunglückten ein neues Obdach gegeben, vielen durch Bezahlung ihrer Abgaben ihre wenige Einrichtung erhalten, und selbst Barone traten mit dem Zeugniß für ihn auf, daß er sie mit eigener Gefahr aus den mißhandelnden Händen seiner Bande gerettet habe.

Selbst von den Richtern erhoben sich welche für unsern Helden, sprachen mit edlem Feuer zu seinem Besten, stellten als Gegensatz zu seinen großmüthigen Handlungen die Uebel auf, welche aus der Wahl eines andern Hauptmanns für die öffentliche Sicherheit herfürgegangen wären; und wie wenigst aus mehrern nothwendigen Uebeln das kleinste er gewesen seie, da nach so vieljähriger Erfahrung das Königreich Neapel und Sicilien nun einmal Räuber haben müsse.

Doch er hatte sich nun einmal zum Richter aufgeworfen zwischen dem Volk, und seinen Unterdrückern, hatte dem Reichen unberechtigt ihre Habe abgenommen, und, daß er sie mit den Armen getheilt, vermochte sein Verbrechen nicht

zu tilgen, nur zu beschönigen; denn er war Führer einer Bande, die sich den Gesetzen entzogen, und als offner Feind gegen die bürgerliche Gesellschaft auf die Schaubühne der Welt getretten war.

Und so sprach denn die Mehrheit der Stimmen — Tod! doch selbst diese mit blutendem Herzen: und so Vieles hatten auf sie die schönen Handlungen des Verurtheilten, seine edle Haltung, und die Vermuthung für edle Herkunft gewirkt, welche aus der prächtigen Kleidung entstanden war, in welcher er als Kind unter den Trümmern von Messina gewandelt hatte: daß ihm das traurige Vorrecht des Adels zugestanden wurde, durch das Schwert zu sterben und mit einigem Pomp zum Tode geführt zu werden.

Mit der Fassung eines Helden hörte Guido sein Todesurtheil an; und erst, als er wieder zurückgeführt war, in der Einsamkeit des Kerkers preßte ihm nahe Trennung von seiner theuern Gattinn und dem geliebten Pfande ihrer Liebe dem Goldgelockten Karlo bittere Thränen aus.

Doch bald faßte er sich bei dem Zuspruch eines frommen Priesters, die Wunden seines Herzens schlossen sich unter den Tröstungen der Religion, und bei der Hoffnung des Wiedersehens in besserer Welt, und vor einem Richter, der nur das Herz, und nicht allein die kalte Formel des Gesetzes sieht; und daß er seine Liebe noch diesseits sehen durfte, bewirkte ihm die Bitte seines menschenfreundlichen Trösters.

Doch ein Vorhang falle über diese Scene, wo die geliebte und liebende Gattinn, der zarte blühende Sohn den letzten Kuß auf den erblassenden Mund des Gatten und Vaters drückten, und sie dann von ihm sich trennten, um in einen gewaltsamen und schmählichen Tod ihn hingehen zu lassen! kein Pinsel mahlt, keine Feder beschreibt nach Würden sie.

19.

Auf offenem Platze vor dem Pallast des Vicekönigs erhob sich das Blutgerüste von schwarzen Tuch verhüllt, und ein Stuhl mit schwarzem Sammet ausgeschlagen erwartete man das

bedauerungswürdige Opfer, das der unerbittlichen Gerechtigkeit fallen sollte.

Blutig stieg der hiezu bestimmte Tag in Osten auf, und spät stieg die Sonne über den Trauerschleier empor, den die Natur selbst umgeworfen zu haben schien. Die Todtenglocke hallte mit abgemessenen Schlägen, und bange Schauer zogen durch die Brust von Tausenden. Die Balkons und Fenster um den Richtplatz her füllten sich mit den Damen der Hauptstadt an, und beinahe in jedem Auge zitterte eine Thräne des Mitgefühls.

In seines Amtes feierlicher Kleidung erschien nun der Vicekönig auf dem Söller vor seinem Pallaste; ließ sich auf dem für ihn bereiteten Sitze nieder, und seines hohen Amtes eingedenk unterdrückte er mit Mühe den Schmerz, der seine Brust beengte; doch im Hintergrunde ließ seine Gemahlinn der öffentlichen Würde fremd durch nichts gehindert ihre Thränen fließen.

Nun naht sich langsam feierlich der Todeszug, in seiner Mitte Guido auf einem schwarz behängten Trauerwagen. Blaß zwar, doch mit

der Fassung eines Mannes und Christens sitzt er an der Seite seines ehrwürdigen Begleiters, und ruhig gleitet sein Blick jetzt über die Menge hin, und hebt sich jetzt zum Himmel, dessen Pforten sich ihm schon zu öffnen scheinen. Durch unübersehbare Reihen von Menschen zieht er hin, es herrschet tiefe Stille, nur von dem Schluchzen der Armen unterbrochen, denen man ihren Vater rauben will.

Nun ist das Blutgerüst erreicht. Mit festem Tritte steigt der Verurtheilte die schrecklichen Stufen hinauf, und läßt in heldenmüthiger Fassung sich auf dem Stuhle nieder, von dem er nicht mehr sich erheben soll; er weigert sich das Tuch zu nehmen, das ihm der Priester reicht, um sich die Augen zu verhüllen, und in frommer Ergebung reicht er seinen Hals dem Henker hin.

Mit dem Lächeln eines Teufels ruft nun dieser: „dem hat die Natur schon seine Todes„art bestimmt, seht zwischen beyden Schultern „hier das rothe Schwert!“

Da flieht das Leben aus den Wangen der Vicekönniginn, und bewußtlos sinkt sie in die Arme ihrer Frauen hin; der Vicekönig springt erblassend von seinem Sitze auf; ruft: „Halt! „führt den Verbrecher schnell zu mir!“ und wankt, auf einem Begleiter gestützt in sein Gemach zurück. Das Volk, das dichtgedrängt den Platz erfüllt, erstaunt, und als Guido das Blutgerüst verläßt, erschallt sein Jubelruf bis durch die Wolken auf.

20.

Nicht lange noch hatte das Band der Liebe, und der Ehe die Vicekönniginn mit ihrem Gemahl dortmals Staathalter von Messina verbunden, und sie fühlte sich zum erstenmale Mutter; als ein Staats-Verräther sein Verbrechen mit dem Tode führen sollte.

Wenn auch voll zarten Mitleids selbst für Verbrecher vermochte sie doch nicht Neugierde, dieß allgemeine Erbe der Töchter Evens zu besiegen; und blickte, während tiefe Angst in ihrem Busen pochte, auf das Blutgerüste. Ein

kalter Schauder zog durch ihre Glieder, als sie das Haupt vom Rumpfe getrennt erblickte, und das mit Blut befleckte Schwert; sie sank aufs Krankenlager, und nur hohe Kunst der Aerzte hielt bis zur Reife des edlen Paares Hoffnung in der Mutter Schoos zurück.

Ein schöner Knabe begrüßte endlich des Tages-Licht mit dem ersten Blicke, und jener Schreck der Mutter sprach sich noch jetzt in einen rothen Schwert auf seinem Nacken aus.

Schön und lieblich, wie ein junges Apfelbäumchen mit seinen Rosenblüthen wuchs der Knabe auf, und schon hatte er den sechsten Frühling die Flur mit Gras und Blumen decken gesehen, als über seine Geburtsstadt das Verderben aus den Wolken stürzte, und aus der Erde brach.

Da verschwand den trostlosen Eltern ihr einzig Kind, vergebens wurden nach ihm und seiner Wärterinn die Trümmer durchsucht, und vorlängst wähnten sie es in der Erde-Schoos begraben, als es nun wie aus der Gruft hervorgestiegen sich ihnen auf dem Blutgerüste

unter Henkers Hand vor die erstaunten Augen stellte.

Ueberraschung, Freude, Schrecken und Furcht, den eben wieder neugebornen auf so schreckliche Art zu verliehren, ergreifen zuerst mit ihren Tigerklauen der armen Mutter Herz, und ihres Blutes Kreislauf steht. Dem Vater selbst fährt's eisig kalt über's Angesicht, und stotternd nur vermag er den Befehl zu sprechen, der seinen Sohn dem Tod entreißt.

Auf einem der Gerichtsdiener gestützt wankt Guido zwischen Furcht und Hoffnung in das Gemach des Vicekönigs, und starres Erstaunen fesselt seine Zeuge, als dieser mit den Worten: Mein Sohn, mein theuerer Sohn ihn in die Arme schließt, und an den Busen drückt: bis er ihm endlich das schöne Geheimniß erklärt, und ihn zu der Mutter führt, die so eben unter den Händen des Arztes und ihrer Frauen ihre Besinnung wieder gefunden hatte, und nun zwischen unendlicher Freude und unendlicher Angst ihre Arme um den lang Verlornen schlingt.

Doch kaum waren die ersten durch das Wiedersehen aufgeregten Bewegungen vorüber, als die Freude der bangen Sorge für die Rettung des Sohnes wich. Er war nach der Vorschrift des Gesetzes zum Tode verurtheilt, und nur des Königs Gnade noch konnte ihn beim Leben erhalten. Diese in eigner Person zu erflehen beschloß nun der Vater, auf der Stelle flogen seine flüchtigsten Pferde auf die Ablösestationen voraus, er folgte in wenigen Stunden, wie vom Winde getrieben flog sein Wagen nach Messina, wo ein schon bestelltes Jagdschiff ihn aufnahm. Der Wind mit seinen Wünschen im Einklang trug ihn wie im Fluge nach Reggio hinüber, und eben so schnell gieng's nun zu Land nach Neapel fort.

21.

Zwar ward Guido nicht mehr in seinen Kerker zurückgeführt, doch in einem wohlverwahrten Zimmer des Pallastes seinem Vater verwahrt, wo die Tritte der auf und niedergehenden Wache ihn fortdauernd erinnerte, daß er noch Gefangener seie; denn der seinem Amte getreue Vice-

könig erlaubte sich es nicht selbst den eigenen Sohn als Verurtheilten vor erfolgter Begnadigung loszulassen.

In banger Erwartung sah die Vicekoniginn der Rückkehr ihres Gemahls entgegen; und in tiefer Trauer, als hätte ihr Sohn bereits unter dem Henker ausgeblutet, besuchte sie täglich die Kirchen der Hauptstadt, und flehte in heißen Gebethen den Allbarmherzigen an, das Herz des Königs zur Gnade zu lenken.

Ihr Gemahl war indeß zu Neapel vom Könige mit der Auszeichung empfangen worden, wie sie ein alter geprüfter Diener von seinem Range erwarten konnte. Die Gründe, welche schon in Palermo für den Räuberhauptmann gesprochen hatten, traten nun für den Sohn des Vicekönigs in ihre volle Wirksamkeit, und das Wort Gnade goß neues Leben in die Brust des tief bekümmerten Vaters.

Entzückt warf er sich zu den Füßen des Monarchen, dankte in den rührendsten Ausdrücken für das Leben des Sohnes, und stellte nun noch die letzte Bitte um Entlassung von seinem

Amte. Erstaunt fragte ihn der König um seine Beweggründe hiezu, und er gab sie, wie folgt:

„Sire! die Kräfte des Jünglings und des „Mannes habe ich Ihrem und dem Dienste des „Vaterlandes gewidmet, sie beginnen nun ab„zunehmen, und der Wechsel zwischen der höch„sten Freude und dem tiefsten Schmerz beim „Wiederauffinden meines Sohnes hat nicht zu „ihrem Vortheil auf mich eingewirkt. Auch „gestattet die Ehrfurcht für Eure Majestät dem „Vater eines Räubers nicht länger, in seiner „bisherigen Würde ihre Person in dem König„reiche Sicilien vorzustellen. Vergönnen Sie „mir daher am Abend meines Lebens mir selbst „meiner Familie und meinen Unterthanen zu „leben, die ich bisher der Willkühr meiner viel„leicht harten Beamten überlassen mußte!“

Gerührt, wenn schon ungerne gewährte ihm der König auch diese Bitte, und wollte ihm seinen vollen Gehalt gelassen; doch er lehnte diesen mit den mit der Versicherung ab: daß er für sich und seine Erben ohnehin genug besitze, um bequem und mit Anstand leben zu

können, und er es sich nie würde vergeben können, wenn er den nicht mehr verdienten Gehalt wirklichen Arbeitern oder dürftigern entziehen sollte.

Mit froherm Herzen, als er hergekommen war, kehrte er nun nach Palermo zurück; und der Leser mag sich selbst das Entzücken ausmahlen, mit dem seine Rückkehr und seine frohen Nachrichten Gattinn und Sohn erfüllten.

22.

Seit sich Guido im Kerker von Marien getrennt hatte, war sie in Verzweiflung hingesunken, Schrecken und Blutgerüste schwebten unaufhörlich vor ihrer Phantasie; und sie war unfähig die Nachricht von dem Aufschub seiner Hinrichtung aufzufassen.

Kaum war Guido seiner Haft entlassen, als er auf den Flügeln der Liebe zu seiner Gattin und seinem Sohne eilte, und durch seine unvorsichtige Sehnsucht sich der ersten beinahe auf immer beraubt hätte. Denn ungemeldet trat er bei ihr ein, sie sprang von ihrem Sitze auf, erblaßte,

rief: kommst du endlich verklärter Geist, um mich dahin zu führen, wo kein fühlloser Richter mehr Liebende trennt? und sank leblos in die Arme des auf sie zueilenden. Nach langem Bemühen erst gelang es dem herbeigerufenen Arzte sie ins Leben zurückzurufen, nur allmählig vermochte man sie mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß Guido noch unter den Lebenden wandle; aber schnell erholte sie sich nun in den Armen des liebenden Gatten, und unter den unschuldigen Liebkosungen des schmeichelnden Karlo, und Guido führte Gattinn und Kind zu seinen Eltern; die sich herzlich über die herrliche Tochter freuten; und mit dem blühenden Knaben neu aufzuleben glaubten.

Möglichst eilte nun der Vicekönig seine hohe Würde dem Nachfolger zu übergeben, und gieng dann mit den Seinigen auf seine Güter bei Girgeati ab.

Die Unterthanen, welche sein treffliches Herz schon früher hatten kennen gelernt, empfiengen ihn nicht mit Kanonendonner, aber mit dem Jubel ungekünstelter Freude, wie Kin-

der den lange abwesenden Vater. Neue Enkel gab ihm Marie in dem Laufe der Zeit, sie auf seinen Knien schaukelnd vergaß er, daß er noch wenige Jahre vorher Sicilien in des Königs Namen beherrscht hatte, seine Gemahlinn den Enkelinen ihre Puppen kleidend träumte sich in die Jahre ihrer Kindheit zurück. Von allen geliebt und geehrt floß dem alten Grafen und seiner Gattinn der Rest ihrer Jahre hin. Sie zuerst fand den Lohn ihrer Tugenden in einem bessern Leben, und bald folgte ihr der Gatte nach. Alljährig bekränzten ihre Nachgelassenen das Grab mit frischen Blumen, begossen es mit Thränen der Liebe und Dankbarkeit, versprachen, getreu in den Fußstapfen der Hingegangenen zu wandeln, und sie segnend fühlten, die glücklichen Unterthanen, wie getreu sie dieses Versprechen erfüllten.

Berichtigungen.

Seite			
1.	unterirdischem	anstatt	unterirrdischem
6.	gewöhlicher	=	gewöhnlicher
7.	verwundeten	=	Verwundeten
9.	wider	=	wieder
12.	seinem	=	seinen
=	Guida	=	Guido
14.	freie	=	Freie
15.	Spielgefährtinn	=	Spielgefährtin
=	kleinen	=	Kleinen
16.	freude	=	Freude
34.	licht	=	Licht
35.	des	=	das
37.	braust	=	braust
39.	stolzen	=	Stolzen
=	Räuben	=	Räuber
50.	hollen	=	holen
55.	machen	=	wachen
59.	die Zeile 8 von oben (der) ausgelassen		
72.	verliehren	=	verlieren

C.P.S.C.Maj. M. Engelbrecht excud. A.V.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rosenblad, Friedrich von

Guido und Marie Eine sicilische Novelle

Augsburg 1828

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th A 142#(Beibd. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283569-7